

1. Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule)

Der erste Schritt zu einem Auslandssemester war die Bewerbung beim International Office der PH Ludwigsburg. Bei dieser Bewerbung waren Motivationsschreiben, Notenbescheinigungen und bis zu 3 Wunschuniversitäten anzugeben. Dafür recherchierte ich welche Partneruniversitäten es für das Studienfach Kulturmanagement gibt. Laut Webseite und Rückfragen am Institut waren das eine Universität in Helsinki (Finnland), in Pittsburgh (USA) und eine in Melbourne (Australien). Da für Melbourne hohe Studiengebühren anfallen würden und mir dasselbe für Pittsburgh schwante, gab ich Finnland als Erstwunsch und Pittsburgh als Zweitwunsch an. Als die Rückmeldung kam, war es jedoch eine Zusage für ein Auslandssemester in Pittsburgh. Mit Finnland gab es wohl kein aktuelles Abkommen mehr. Also recherchierte ich erneut und fragte Kommilitonen, die im letzten Jahr in Pittsburgh waren, um ihre Einschätzung. Ich rechnete meine Finanzen durch und kam zu dem Schluss, dass es mit Bafög und Stipendium kein Problem sein sollte mir den Auslandsaufenthalt zu finanzieren, da ich an der Universität in Pittsburgh keine Studiengebühren zu zahlen hätte.

Der nächste Schritt war die Bewerbung an der Universität in Pittsburgh: der Carnegie Mellon University. Diese verlangte ähnliche Unterlagen wie die PH Ludwigsburg, jedoch alles auf Englisch. Außerdem einen bestandenen offiziellen Englischtest (ich machte den Duolingo-Test für 40Euro) und Empfehlungsschreiben. Nach der Zusage waren noch weitere Formulare und Bescheinigungen gefordert, damit mir das I20-Dokument ausgestellt werden konnte. Mit diesem Dokument wiederum konnte ich dann mein Visum beantragen. Insgesamt beinhaltete die Organisation eine Menge Bürokratie und ein Besuch beim US-Konsulat in Frankfurt.

2. Unterkunft

Sobald die Zusage der Carnegie Mellon University da war, kümmerte ich mich neben dem Visum auch um die Unterkunft und den Flug. Es wird zwar empfohlen den Flug erst zu buchen, wenn das Visum vorliegt, allerdings dauerte dieser Prozess dank mancher langsamen Einrichtungen mehrere Monate.

Da in den USA die meisten Zimmer und Wohnungen direkt für ein Jahr vermietet werden und nicht kündbar sind, entschied ich mich für den einfachen Weg in ein Wohnheim. Allerdings stellt die Carnegie Mellon University (CMU) keine Zimmer auf dem Campus für Masterstudierende. Doch auf der Webseite waren Empfehlungen für alternative Unterkünfte. Nicht weit der CMU ist die Theologische Universität (Pittsburgh Theological Seminary), die ihr Wohnheim auch an Studierende von anderen Universitäten vermietet. Dort bewarb ich mich um ein Zimmer und bekam auch recht schnell positive Antwort. Auch ein anderer Student der PH Ludwigsburg vor mir hatte schon dort gewohnt und meinte, es sei ein angenehmer und günstiger Ort. Das stimmte: mit \$600 pro Monat war es günstiger als die

meisten Zimmer in WGs oder anderen Wohnheimen/AirBnBs.

3. Studium an der Gasthochschule

Du hast noch nie von der Carnegie Mellon University gehört? – Japp, hatte ich auch nicht. Aber scheinbar ist es eine der führenden Elite-Universitäten in den USA, insbesondere im Machine Learning, also Computerscience-Bereich. Personen aus der Tech-Branche kannten die Uni. Sie ist wohl oft in einem Atemzug mit dem MIT und Stanford genannt.

Ich war im Studiengang „Arts Management“, also nicht gerade Tech-Bereich. Dennoch ließen die Professoren auch hier keinen Moment aus, um einen daran zu erinnern, dass man an einer Elite-Universität ist. Der Workload war immens und jede Woche gab es pro Kurs mindestens eine benotete Abgabe. Die Vorlesungen waren außerdem mit Anwesenheitspflicht. Ich war etwas erstaunt, als zu Beginn jedes Kurses auf die reale Gefahr von Burnouts und die Möglichkeit von Therapie an der Universität hingewiesen wurde. Aber als es dann in der ersten Woche los ging, wusste ich, warum.

Die guten Nachrichten für mich waren: 1. der Stoff war nicht anspruchsvoller als in Deutschland. Nur die Menge war mehr. 2. Es gab keine großen Prüfungen zum Ende, sondern die Noten setzten sich aus all den Abgaben zusammen. 3. Alle Module, die ich an der PH Ludwigsburg anrechnen ließ, waren ohne Note (nur bestanden, nicht bestanden) und ich konnte mich dem Druck zu guten Noten daher etwas entziehen. 4. Mit guten Selbst-Management kann man auch unbeschadet durch diese Menge an Arbeit kommen. Ich glaube das war mein größtes Take-Away aus dem Auslandssemester: eigene Grenzen kennen und setzen. So war eine meiner Regeln, dass ich nach 19Uhr nichts mehr für die Uni machte. Diese tägliche Auszeit war extrem wichtig. Außerdem entwickelte ich neue Strategien mich digital zu organisieren, um keinen der vielen Terminen aus den Augen zu verlieren. „study smart not hard“ war mein „life saver“: Ich nahm ChatGPT als Unterstützung bei allen Abgaben. Denn natürlich war mein Englisch nicht so gut, als dass ich von Beginn an wissenschaftliche Texte ausformulieren konnte. Und auch bei der Kreativität konnte mir die AI unter die Arme greifen, womit ich viel Zeit sparte. Und Zeit sparen ist bei der Menge von Arbeit essentiell. Außerdem etwas Entspannung und Mut zur Lücke. Nicht jede Abgabe konnte zu 100% perfekt sein. Aber das ist in Ordnung.

4. Alltag und Freizeit

Wie man bereits aus dem oberen Punkt heraushören kann, bestand mein Alltag zum größten Teil aus Universität. Montag bis Freitag Vorlesungen. Freitag war zwar frei, nutze ich aber meist, um die Abgaben für das Wochenende zu erledigen.

Ich war etwas enttäuscht, dass mein Auslandssemester nicht das Party-Semester war, das man sich vielleicht vorstellt. Aber auch ohne den Workload der Uni, wäre das ins Pittsburgh vermutlich nicht möglich gewesen. Es gibt dort recht wenig Clubs und Bars und die, die es gibt, schließen um 2 Uhr morgens, weil ab dann gesetzlich kein Alkohol mehr ausgeschenkt werden darf.

Die CMU-Studenten haben außerhalb der Uni einen interessanten Ruf: Sie seien sehr schlau, weil es schwer ist, an der CMU angenommen zu werden. Aber sie seien auch sehr auf ihre Arbeit fokussiert und feiern kaum oder unternehmen Dinge. Das war tatsächlich auch meine Erfahrung. Innerhalb meines Studienganges konnte ich daher nur schwer engere Kontakte knüpfen. Bei einem Auslandssemester will man aber natürlich auch was von dem Land und der Kultur sehen. Daher suchte ich mir Kontakte außerhalb der CMU. Mit diesen Freunden konnte ich wochenends Dinge unternehmen. Außerdem gab es noch die Fall-Break, in der man reisen konnte, die Feiertage um Thanksgiving und natürlich die Zeit nach dem Semester. In dieser Zeit besuchte New York, die Niagara-Fälle, den Ohiospyle Nationalpark in Pennsylvania und den Zion National Park in Utah. Auch kleinere Ausflüge innerhalb Pittsburgh in die Innenstadt, ins Theater, Museen, Oper oder dem Pittsburgher Oktoberfest schmückten meinen Aufenthalt.

5. Fazit

Auch wenn mein Auslandssemester zu Beginn nicht das war, was ich mir ursprünglich gewünscht hatte, habe ich mehr erfahren und mitnehmen können, als ich je gedacht hätte. Ich war komplett auf mich gestellt, weil ich die Einzige war, die in diesem Semester von Ludwigsburg an die CMU gegangen ist. Auch in Pittsburgh habe ich keine deutschen Studenten an meiner Uni getroffen. Mein Englisch hat sich dadurch sehr verbessert. Ich habe viel von der amerikanischen Kultur aber auch einigen anderen Kulturen mitnehmen können und eine Menge neuer interessanter Menschen kennengelernt. Das Studieren an einer Elite-Uni war herausfordernd. Es hat mich viele neue Dinge über mich selbst gelehrt und ganz nebenbei ist es natürlich eine Zierde für den Lebenslauf.